

Sonderdruck aus:

Methoden der Schriftbeschreibung

HISTORISCHE
HILFSWISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von
Peter Rück

Bd. 4



Jan Thorbecke Verlag Stuttgart

1999

Die Auszeichnungsschriften in mittelalterlichen Codices

Ein terminologisches Problem

CHRISTINE JAKOBI-MIRWALD

1. Der Gegenstand¹

Die Auszeichnungs- und Zierschriften mittelalterlicher Handschriften scheinen ein besonderes Stiefkind der Forschung zu sein, wahrscheinlich, weil sie zwischen zwei 'Schubladen' fallen: Die Paläographen fühlen sich für die größtenteils nicht geschriebenen, sondern gezeichneten Buchstaben nicht zuständig, und das Interesse der Kunsthistoriker beginnt erst bei den Initialen mit künstlerischer Ausstattung.² Rein anteilmäßig stellen die Zierschriften jedoch eine sehr wichtige Erscheinung der Buchkunst dar.

Nur gelegentlich wurden Zierschriften im Rahmen paläographischer Untersuchungen angeschnitten³ oder in allgemeinen Abhandlungen zur Schriftgeschichte erwähnt,⁴ nur ganz selten widmete man ihnen Einzeluntersuchungen.⁵

Mehr gezwungen als freiwillig hingegen beschäftigen sich mit diesem Gegenstand die Bearbeiterinnen und Bearbeiter von Katalogen illuminierten Handschriften.⁶ Für sie macht sich der Mangel einer griffigen Terminologie besonders schmerzlich bemerkbar, da bei der Beschreibung der gesamten Ausstattung einer Handschrift die Erfassung von Zier- und Ausstattungsschriften einen ziem-

lich großen Raum einnimmt. Zudem erfassen solche Kataloge auch zweit- und dritrangig ausgestattete Handschriften, in denen mitunter die Zierschriften das wichtigste Schmuckelement sind.

2. Die wichtigsten Ansätze in der Forschung

Der nun folgende knappe Literaturbericht stellt fest, welche Gelehrten sich überhaupt mit Auszeichnungsschriften auseinandergesetzt haben und welche Ziele sie mit ihrer Betrachtung verknüpften. Ein besonderes Gewicht erhalten dabei Termini und Nomenklaturen, soweit vorhanden.

2.1. Lowe

Als erster machte Elias Avery Lowe in mehreren Untersuchungen auf die Wichtigkeit der Auszeichnungsschriften für die Zuordnung von Handschriften aufmerksam, besonders in seinen Arbeiten über die Schule von Luxeuil und den Codex Amiatinus.⁷ Im ersten Fall diente der Vergleich von Buchstabenformen auch der Auszeichnungsschriften als Lokalisierungsindiz, im zweiten wurden die systema-

¹ Dieser Aufsatz ist aus der Suche nach einer Terminologie für ein Katalogprojekt entstanden: der Bearbeitung des Katalogs der Fuldaer Handschriften bis 1280 aus dem Nachlaß von Herbert KOLLNER. Der Bildband erschien 1976 (siehe Anm. 54), der Textband ist 1993 erschienen.

² So auch festgestellt bei N. DANIEL 1973 (wie Anm. 3), S. 27. In den DFG-Richtlinien Handschriftenkatalogisierung, 4. erw. Aufl., Bonn-Bad Godesberg 1985, werden den Verfassern von Katalogen illuminierten Handschriften weder für die verschiedenen Formen von vergrößerten Buchstaben noch für Zierschriften Begriffe vorgeschlagen. Die kunsthistorische Literatur geht meist nicht auf die Auszeichnungsschriften ein. Als prominentes Beispiel aus der Paläographie ist das Standardwerk von B. BISCHOFF (Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters, Berlin, 2. überarb. Aufl. 1986 [Grundlagen der Germanistik, 24]) zu nennen: das Phänomen wird zwar erwähnt (bes. S. 108, 269), die Nomenklatur bleibt jedoch unberücksichtigt.

³ E. K. RAND 1929 (wie Anm. 11); M. L. GIULIANO, *Coltura e attività calligrafica nel sec. 12 a Verona*, Padova 1933; E. A. LOWE (vgl. Anm. 7 und 8); B. L. ULLMAN 1963, (wie Anm. 10); N. DANIEL, *Handschriften des 10. Jh. aus der Freisinger Dombibliothek. Studien über Schriftcharakter und Herkunft der nachkarolingischen und ottonischen Handschriften einer bayerischen Bibliothek*, München 1973 (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung, 11), S. 27-30.

⁴ Unter den zahlreichen Büchern zum Thema seien hier nur genannt: A. KAPR, *Schriftkunst. Geschichte, Anatomie und Schönheit der lateinischen Buchstaben*, Dresden 1971/München u.a. 1983; S. MORISON 1972 (wie Anm. 15), S. 138-147, 159-297; S. MORISON, *Selected Essays on the History of Letter-Forms in Manuscript and Print*, ed. D. McKITTERICK, Cambridge 1981 (2 Bde.); N. GRAY,

A History of Lettering. Creative Experiment and Letter Identity, Oxford 1986.

⁵ F. VORNHOLT, *Die Initialen und Großbuchstaben der lateinischen Buchschrift in ihrer Entwicklung bis zur Fraktur*, Diss. Greifswald 1907, S. 18, 24, 29; J. E. BLOW, *Capital Letters in Four Monte Cassino Manuscripts of the Desiderian and Oderisian Periods (1058-1106)*, Durham/North Carolina 1977, bes. S. 1-23, 116-120; J. J. JOHN, voce *Auszeichnungsschriften*, in: *Lexikon des Mittelalters* 1, 1980, S. 1259; E. KESSLER, *Die Auszeichnungsschriften in den Freisinger Codices von den Anfängen bis zur karolingischen Erneuerung*, Wien 1986 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Denkschriften, S. 188; Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, 4.1); Literaturbericht S. 25-31; J. J. JOHN, voce *Paleography, Western European*, in: *Dictionary of the Middle Ages* 9, 1987, S. 342-342. Zum Beitrag von P. RUCK 1989, vgl. Anm. 34. – Nicht berücksichtigt werden konnte: U. C. BASTLEIN, *Gliederungsschriften in frühmittelalterlichen Epenhandschriften. Studie zur Problematik ihres Auftretens, ihrer Entwicklung und Funktion in lateinischen und volkssprachlichen Texten der Karolinger- und Ottonenzeit*, Frankfurt/M. u.a., 1989 (Europ. Hochschulreihe, Reihe Deutsche Sprache und Literatur 1167).

⁶ Ich beschränke mich hier auf die neueren illuminierte-Handschriften-Kataloge: KLEMM 1980 und 1988 (wie Anm. 23); von BORRIES-SCHULTEN/SPILLING 1986 (wie Anm. 24); BUTZ 1986 (wie Anm. 25); BIERBRAUER 1990 (wie Anm. 26).

⁷ E. A. LOWE (Loew), *The Beneventan Script. A History of the South Italian Minuscule*, Oxford 1914, S. 297; DERS., *Some Facts about our Oldest Latin Manuscripts/More Facts about...* (1925/1928), in: *Palaeographical Papers*, Hg. L. BIELER, Oxford 1972, Bd. 1, S. 196-201; DERS., *CLA* 3, 1938, 299; DERS., *The Script of*

tischen Unterschiede der Unzialschriften des Textes und der Kapitelüberschriften nicht wie bisher üblich als zwei Schreiber (italienischer Meister und angelsächsischer Schüler), sondern als verschiedene, systematisch eingesetzte Schrifttypen interpretiert. – Auch in den Codices Latini Antiquiores berücksichtigt der Autor die Auszeichnungsschriften.⁸ – Der von Lowe geprägte Begriff *Schriftenhierarchie*⁹ erhielt von Berthold Louis Ullman eine noch präzisere Beschreibung.¹⁰ Er nennt als Merkmale die systematische Verwendung der verschiedenen Schriftformen für bestimmte Funktionen in der Textgestaltung sowie das strenge Vorbild antiker Schriftvorlagen für die Auszeichnungsschriften in dem von ihm behandelten frühen Zeitraum.

2.2. Rand

Edward Kennard Rand beschäftigte sich in seiner paläographischen Untersuchung des Skriptoriums von Tours auch mit den Auszeichnungsschriften.¹¹ Er stellte die Schriftarten und ihre jeweiligen Funktionen im Text zusammen. Die Zugehörigkeit der Auszeichnungsschriften zum paläographischen Bereich wird auch aus der Tatsache deutlich, daß sich Wilhelm Koehler in seiner Arbeit über die touronische Buchmalerei¹² zwar mit ihnen beschäftigt und auch in seiner Rezension Rands die jeweiligen Zuständigkeiten von Kunstgeschichte und Paläographie erörtert, auf das Problem der Zierschriften jedoch nicht näher eingeht. Im wesentlichen ist damit die Zuständigkeit umrissen: es sind eher die Paläographen und Schrifthistoriker, die die Fragestellung interessiert.

In den bisher genannten Fällen bestanden keine Bedenken, die paläographischen Typenbezeichnungen für die Auszeichnungsschriften zu übernehmen, da diese jeweils sichtlich historische Schriften kopierten.¹³ Das Phänomen

selbst erhält im angelsächsischen Sprachraum mehrere Benennungen: allgemein *display script* (= Auszeichnungsschrift) genannt, kann je nach Zusammenhang auch von *fancy capitals* (= Zierkapitalen) bzw. von *capitular script* (= Überschriften-Schrift) die Rede sein.¹⁴ Außerhalb des Deutschen und Englischen scheinen indessen keine entsprechenden Begriffe zu existieren.

2.3. Morison

Für die früheren Majuskel-Zierschriften ab dem 11. Jahrhundert schlägt Stanley Morison im Rahmen seiner kulturhistorischen Schriftkunde einen Begriff vor.¹⁵ Diese aus unzialen und kapitalen Elementen zusammengesetzten Misch-Schriften nennt er *Uncialesque*; für ihre Verbreitung mißt er dem Evangeliar Heinrichs II. (Cod. Vat. Ottob. lat. 74) eine Schlüsselrolle bei.¹⁶ Man muß Morison in diesem letzten Punkt vielleicht nicht folgen,¹⁷ auch verriät seine Beschreibung des „unzialesken“ Alphabets seine Konzentration auf diese Prachthandschrift.¹⁸ Dennoch stellt seine Isolierung und Benennung einer typisch hoch- und spätmittelalterlichen Zierschrift einen Verdienst dar, der bislang ohne Nachfolge blieb.

2.4. Blow

Bis hierher folgt der Literaturbericht der Dissertation von Janet Elaine Blow.¹⁹ Sie selbst stellt alle Großbuchstaben von vier Codices aus Montecassino zusammen, um aus diesem Material die Fragen nach einem feststehenden Satz von Großbuchstaben in Cassineser Handschriften sowie nach dem Verhältnis von formaler Ausprägung und Funktion des Buchstabens zu untersuchen. Das Problem der Nomenklatur verbindet sie mit einer Erörterung der mittelalterlichen Schriftnamen.²⁰ Allerdings läßt sie sich auf keine Diskussion ein – das Beispiel soll ledig-

Luxeuil. A Title Vindicated (1953), in: Palaeographical Papers, Bd. 2, S. 389-390; DERS., English Uncial, Oxford 1960, S. 12-13.

⁸ E. A. LOWE, Codices Latini Antiquiores (CLA), Bd. 1-12, Oxford 1934-1971.

⁹ „hierarchy of scripts“, E. A. LOWE, Handwriting, Our Medieval Legacy (1926), Hg. W. BRAXTON, Roma 1969, S. 19 – vgl. KESSLER (wie Anm. 5), S. 30 Anm. 46. Zur Schriftenhierarchie in den Handschriften von Tours vgl. RAND und KOEHLER (wie Anm. 12); in den St. Galler Hss. vgl. N. DANIEL (wie Anm. 3), S. 28-30.

¹⁰ B. L. ULLMAN, Ancient Writing and its Influence, New York 1963, Cambridge/Mass. 1969, S. 113-114.

¹¹ E. K. RAND, Studies in the Script of Tours. I. A Survey of the Manuscripts of Tours, Cambridge/Mass. 1929, S. 32ff.

¹² W. KOEHLER, Die karolingischen Miniaturen. I. Die Schule von Tours, I. Teil: Die Ornamentik, Berlin 1930 (Rezension von E. K. RAND, in: Göttingische gelehrte Anzeigen 9, 1931, S. 336-351). – DERS., Rezension E. K. Rand 1929, in: Göttingische gelehrte Anzeigen 9, 1931, S. 321-336.

¹³ Hier ist allerdings darauf hinzuweisen, daß es auch bei den frühen Zierschriften eher die Ausnahme ist, alte Schriftarten getreu wiederzugeben. Außer den ziemlich eigenwilligen Zierschriften der vorkarolingischen Schriften (z.B. der Visigothica) gibt es selbst am Hof Karls des Großen recht frei verzierte Capitalis-Schriften, vgl. z.B. Brüssel, Bibl. Royale Ms. II 2572, fol. 1r (Abb. O. PACHT, Buchmalerei des Mittelalters, München 1985, Nr. 6): Die Schrift weist eckig gebrochenes C, winklige A-Balken, In-

skriptionen und Ligaturen auf und ist damit ziemlich 'unklassisch'.¹⁴ Alle Begriffe bei LOWE, z. B. CLA 3, 1938, 299; Script of Luxeuil (wie Anm. 7 und 8), S. 389, 394-397; vgl. BLOW 1977 (wie Anm. 5), S. 116.

¹⁵ S. MORISON, Politics and Script. Aspects of Authority and Freedom in the Development of Graeco-Latin Script from the 6th Century BC to the 20th Century AD, Oxford 1972.

¹⁶ S. MORISON (wie vorige Anm.), S. 188-195.

¹⁷ BLOW 1977 (wie Anm. 5) räumt dem 1022 an Montecassino geschenkten Evangeliar im Rahmen der „Renaissance“ unter Abt Desiderius eine mögliche Schlüsselrolle auch für die Gestaltung von Zierschriften ein, bleibt jedoch in dieser Frage ebenfalls vorsichtig (S. 120).

¹⁸ BLOW 1977 (wie Anm. 5), S. 119: „...[Morison] has failed to note an important scribal characteristic, the fondness for variety in letter forms. ... Morison would lead one to believe that a single form suffices for each letter...“, was in der Beschreibung höchstrangiger, also stärker standardisierter Zierschriften begründet sei.

¹⁹ J. E. BLOW (wie Anm. 5), S. 1-11.

²⁰ Ebenda, S. 19-22: der Begriff *litterae unciales* bei Hieronymus, Glossar in Cod. Vind. 2732 in der Interpretation von W. TRAUBE (in: DERS., Vorlesungen und Abhandlungen 3, 2. Aufl. München 1965, S. 97-119) und B. BISCHOFF (in: DERS., Mittelalterliche Studien I, Stuttgart 1966, S. 1-5). Vgl. hierzu E. L. BOYLE in: O. WEJERS (Hg.), Vocabulaire du livre et de l'écriture au moyen âge, Turnhout 1989, S. 9-10.

lich die Komplexität der Fragestellung demonstrieren – und beschließt ihre methodologische Einleitung:

„It is convenient for the purpose of this dissertation to be able to refer to *Square Capitals*, *Rustic Capitals*, and *Uncial Letters*, and to depend on the reader's instant comprehension of the terms. The use of these terms, inappropriate though they may be, will save both the writer and the reader from lengthy paraphrases.“²¹

2.5. Klemm, Spilling, Bierbrauer

Die seit Beginn der 1980er Jahre erscheinenden Kataloge illuminierter Handschriften waren in besonderem Maße auf eine Terminologie nicht nur der Auszeichnungsschriften angewiesen.²² Elisabeth Klemm gelingt es, das Problem mit dem neutralen Begriff *Ziermajuskel* zu umgehen.²³ Herrad Spilling dagegen widmet den Zierschriften einige einleitende Gedanken;²⁴ die von ihr vorgeschlagenen Begriffe werden von Sigrid von Borries-Schulten und Annegret Butz übernommen.²⁵ Spilling spricht sich gegen die Verwendung historischer Stilbegriffe wie *Capitalis Quadrata*, *Capitalis Rustica*, *Unziale* etc. auf hochmittelalterliche Zierschriften aus, die in der Regel ohne die Verwendung originaler oder originalgetreuer Vorlagen entstanden sind und außerdem oft einen stark hybriden bzw. verfremdeten Charakter haben. Gerechtfertigt seien diese Begriffe nur dort, wo eindeutig antike Vorlagen kopiert wurden, ansonsten seien die paläographischen Namen zu vermeiden, um keine irreführenden Assoziationen aufkommen zu lassen. Als Hilfsbegriffe – beschränkt auf die romanischen Handschriften Zwiefaltens – schlägt sie drei Formen von *Ziermajuskeln* vor: *Ziermajuskel des einfachen*, *gestreckten* und *gedrungenen Typs*, erstere für geschriebene Majuskeln, die letzten beiden für mindestens eine Zeilenhöhe einnehmende Formen, der letzte Typ mit gezeichneten und verdickten Formen. Das Problem dieser Benennungen liegt in ihrer geringen Anschaulichkeit, wobei vor allem einzuwenden ist, daß sie sich lediglich auf die Proportion beziehen und weder die Buchstabenform noch die Art ihrer Ausführung zum Ausdruck bringen.

²¹ Ebenda, S. 22 (Auszeichnungen C.J.M.).

²² Die Untersuchung beschränkt sich auf die neueren DFG-Katalogwerke.

²³ E. KLEMM, Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, 1. Die Bistümer Regensburg, Passau und Salzburg, 2. Die Bistümer Freising und Augsburg, Verschiedene Provenienzen, Wiesbaden 1980 und 1988 (Katalog der Illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 3.1 3.2), bes. Bd. 1, S. 12-13.

²⁴ S. VON BORRIES-SCHULTEN und H. SPILLING, Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, 1. Provenienz Zwiefalten, Stuttgart 1986 (Denkmäler der Buchkunst 7), S. 35-36. Spilling zeichnet für die paläographische Einleitung S. 35-36) sowie die Schriftbeschreibung der einzelnen Handschriften verantwortlich.

²⁵ Wie vorige Anm. und A. BUTZ, Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, 2. Verschiedene Provenienzen, Stuttgart 1986 (Denkmäler der Buchkunst 8). – Frau Butz, die 1990 tödlich verunglückt ist, sah in ihrer Dissertati-

Katharina Bierbrauer zieht dagegen in ihrem Katalog der frühen Handschriften historische Typenbezeichnungen und Kombinationen daraus für die Beschreibung der Zierschriften heran.²⁶

2.6. Kessler (1986)

Ein zweites Buch, das den Begriff *Auszeichnungsschriften* im Titel führt, stammt von Eva Kessler und beschäftigt sich mit Freisinger Handschriften.²⁷ In der Einleitung erörtert die Autorin ausführlich formale und funktionale Fragen, indem sie die ältere Literatur zum Thema heranzieht und gründlich beurteilt. Zum Nutzen der Auszeichnungsschriften bemerkt sie:

„Gerade bei Handschriften von hoher Einheitlichkeit kann der Aufbau der Handschrift mit den Auszeichnungsschriften und ihrer Verwendung Möglichkeiten zur Erkenntnis von Leithandschriften, Gruppierungen um diese und somit einige Aussichten auf Lokalisierung und Datierung bieten. Ebenso kann eine zusammenhängende Untersuchung aller Buchstabenformen ... und ihrer Verwendung Aufschluß über die beteiligten Hände, ihre Zusammenarbeit, vielleicht über Vorlage oder Vorbild, über das Verhältnis Schüler-Lehrer sowie über Schulzusammenhänge oder Filiationen geben.“²⁸

Zu ihrem Charakter:

„Auszeichnungsschrift als 'gestaltete Schrift', die zur Hervorhebung bestimmter Textteile dient, unterliegt wie die Schönschriften und ein Großteil der Inschriften dem 'menschlichen Formwillen'. Auszeichnungsschriften (bzw. Schönschriften) und Inschriften (bzw. Buchdruck), obwohl vom 'Schreiber' mit dem gewohnten, aber verschiedenen Werkzeug hergestellt, haben sich immer wieder wechselseitig beeinflusst.“²⁹

Die Hierarchie der Schriften und Zierelemente kann durch vier Elemente gestaltet werden: Größe, Farbe, Ornamentierung und Verwendung einer anderen Schriftart, d. h. Auszeichnungsschrift. Für die Auswahl der Schriftart waren wohl sowohl formale als auch vermeinte oder tatsächliche „historische“ Kriterien bestimmend, die Hierarchie wurde also von den ältesten Schriftarten angeführt,

on über die Handschriften des Allerheiligenklosters Schaffhausen eine detailliertere Auseinandersetzung mit den Zierschriften vor. Der Katalogteil der Dissertation wurde von W. AUGUSTYN bearbeitet und herausgegeben: Katalog der illuminierten Handschriften des 11. und 12. Jh. aus dem Benediktinerkloster Allerheiligen in Schaffhausen, Stuttgart 1994 (Denkmäler der Baukunst 11).

²⁶ K. BIERBRAUER, Die vorkarolingischen und karolingischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, Wiesbaden 1990 (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München, 1), S. 10. Weichen die einzelnen Buchstaben „von der Norm ab“, so werden sie als „Zier-“ (unziale etc.) bezeichnet; Kombinationen benennen gemischte Schriften („Unziale-Rustika gemischt“). Ähnlich ging auch H. KOLLNER in seinen Notizen vor, üblicherweise nannte er gezeichnete Zierschriften „Quadrata-Unziale-Mischung“ und die geschriebenen Rustica, allerdings nicht durchgängig.

²⁷ KESSLER (wie Anm. 5).

²⁸ Ebenda, S. 26-27.

²⁹ Ebenda, S. 27-28.

und man wählte zur Auszeichnung möglichst mit der Textschrift verwandte Typen.

Die Terminologie allerdings, die Kessler vorschlägt, bereitet Schwierigkeiten. Sie erhebt den Anspruch, „systematisch und allgemeingültig“ zu sein,³⁰ ist aber doch wohl nur ein Behelf von hohem Abstraktionsgrad – Kessler wählt also den entgegengesetzten Weg wie Blow.³¹ Die Schriften werden unterschieden in geschriebene (einstrichige) und gezeichnete (mehrstrichige oder doppelkonturige) und als *Ausz. I und II* benannt. Mit arabischen Indexzahlen erfolgt dann die Numerierung der Schriftenhierarchie. Die formalen Charakteristika der jeweiligen Schriften werden anschließend nachgeliefert, wobei allerdings die Begriffe ziemlich unklar bleiben:

„Ausz. II tritt als Monumentalkapitalis bzw. gemischte Monumentalkapitalis der Übergangszeit in der hohen und breiten Form, als monumentale Unziale der Übergangszeit oder neue Monumentalkapitalis bzw. als (gemischte) Hohlkapitalis der Übergangszeit in der hohen und breiten Form auf.“³²

Auch für die vergrößerten Anfangsbuchstaben wird eine Terminologie vorgeschlagen, die jedoch Probleme bereitet: Majuskeln im Textblock werden als *Versalien* bezeichnet, kleinere Majuskeln am linken Rand (ausgerückt) als *einfache Initialen*, bzw. als *Zierinitialen* oder *Ornamentinitialen*, wenn sie größer sind und Schmuckelemente enthalten (Zierinitialen als niedrigere Stufe). Die gebräuchlichere Bedeutung von Versalien ist jedoch die von ausgerückten Buchstaben im linken Randbereich.³³

2.7. Rück (1989)

Eine weitere Terminologie, diesmal auf eine einzige Handschrift beschränkt, legt Peter Rück im Kommentarband zum Faksimile des Evangeliiars Heinrichs des Löwen vor³⁴. In seiner sehr anschaulich ausgearbeiteten Beschreibung der komplizierten Schriftenhierarchie unterscheidet Rück die Schriften nach Funktionsbereichen, Form, Technik und Anwendungsgebieten, trennt geschriebene von gezeichneten Schriften und gelangt so zu einer Übersicht von der einfachen Textminuskel bis hin zu den Initialzierseiten. Für die Benennung der Schriften zieht er im Gegensatz zu Spilling die paläographischen Typenbezeichnungen heran, und zwar mit folgender Einschränkung:

„Der hier für die obersten Schriftstufen verwendete Sammelname ‘*Quadrata*’ dient in erster Linie als Hilfsbegriff zur Abgrenzung einer *epigraphisch* verstandenen Monumentalschrift ... gegenüber den schlankeren und

kursiveren Majuskelschriften des *Rustica*-Typs. ... Manche ihrer Formen gehen zwar auf die *Capitalis quadrata* (monumentalis) zurück, doch sind sie sowenig mit ihnen identisch wie die *Rustica*-Typen mit denen der *Capitalis rustica*, denn beiden ist ein starker Anteil *unzialer* Charakteristika (Schwellungen, Rundungen) und Einzelformen eigentümlich. ... Man kann sie als romanische Monumentalmajuskel bezeichnen, doch scheint mir die einfache Unterscheidung *Quadrata* – *Rustica* umso hilfreicher, als sie Herimanns hierarchische Stufen gut zu erklären vermag.“³⁵

Vereinfacht ausgedrückt, unterscheidet Rück Minuskel- von Majuskelschriften, die in *Rustica*- und *Quadrata*-majuskeln zerfallen. Die *Quadrata* wiederum hat eine unverzierte und eine verzierte Ausprägung, wovon letztere nach geschriebenen Formen (ebenso wie alle vorher genannten Schriftformen), gezeichneten und gemalten Formen aufgegliedert wird. Die gemalten verzierten *Quadrata*-majuskeln stellen schließlich die Zierbuchstaben und Initialen. Alle Majuskelformen enthalten, wie schon gesagt, einen unterschiedlichen Anteil von unzialen Elementen, die „außer einem Indiz des Bemühens um Abwechslung auch ein solches der Feierlichkeit [sind]. ... Dabei wächst der Unzialanteil in der Regel mit der Größe der Schrift, ... so daß die Unziale anders als in der frühmittelalterlichen Praxis im Bewußtsein Herimanns nicht unter der Kapitale rangiert, sondern zu deren Erhöhung beigetragen haben muß.“³⁶

Rück versteht seine Begriffe ebenfalls als Hilfskonstruktionen, weil ihm der Unterschied zwischen exakten paläographischen Stilbegriffen einerseits und formal-deskriptiven Benennungen andererseits bewußt ist. Die Untersuchung erhebt nicht den Anspruch, über den Einzelfall des Löwen-Evangeliiars hinauszugehen, aber ihr Erkenntniswert ist von weiterreichender Bedeutung. Vor allem die Anschaulichkeit der Darstellung der Schriftenhierarchie könnte beispielhaft wirken, zumal in den meisten anderen Handschriften ein wesentlich einfacheres, aber nach dem gleichen Prinzip aufgebautes Schema feststellbar ist. Besonders wichtig ist jedoch der Verweis auf die *Epigraphik* als die formal zuständige Disziplin. Vor Rück hatte schon Kessler den Zusammenhang zwischen epigraphischen und Auszeichnungsschriften festgestellt, jedoch nicht weiter verfolgt.³⁷

Damit sind einige wichtige Positionen der Forschung referiert. Mit diesem Überblick als Basis kann nun umrissen werden, welche Bedingungen an eine Terminologie zum Thema zu stellen sind.

³⁰ Ebenda, S. 33.

³¹ So folgt auch z.B. BIERBRAUER 1990 (wie Anm. 26) in ihrem Katalog nicht dieser Terminologie, „da sie längerer Erläuterungen bedurft hätte“ (S. 10).

³² Ebenda, S. 34.

³³ Versal bedeutet „Versbeginn-Buchstabe“. Der Begriff hat freilich zwei gebräuchliche Bedeutungen: die zitierte, die sich vom Fall von *per cola et commata* geschriebenen Versen ableitet (Versbeginne am linken Spaltenrand); gemäß der „mise en page typique des mss. en vers tant carolingiens que gothiques, avec toutes les capitales dans une petite colonne à part“ (J. P. GUMBERT, La page

intelligible, in: O. WEJERS [Hg.] 1989 [wie Anm. 20], S. 114, 117). Die zweite Bedeutung erweitert den ursprünglichen Sinn zu einem Synonym für (Kapitalis-) Majuskeln (so z.B. KAPR, vgl. Anm. 4). Wegen der entstehenden Synonymie ist der ersten Lesart der Vorzug zu geben.

³⁴ P. RÜCK, Die Schriften, in: D. KOTZSCHE (Hg.), Das Evangeliar Heinrichs des Löwen, Kommentar zum Faksimile, Frankfurt 1989, S. 133-154.

³⁵ Ebenda, S. 131 (Auszeichnungen C. J. M.).

³⁶ Ebenda, S. 130.

³⁷ KESSLER 1986 (wie Anm. 5), S. 28 m. Anm. 27.

3. Kriterienkatalog

Folgende Faktoren sollten aus einer Beschreibung einer Zierschrift hervorgehen, d.h. von einer tauglichen Nomenklatur erfaßt werden können:

1. die relative Größe der Schrift, d.h.
 - 1.1. ihr Verhältnis zur Zeilenhöhe und
 - 1.2. der Leerraum zwischen zwei Zeilen von Zierschrift (oder zwischen Zierschrift und anderen Schriften);
2. die Proportion der Schrift, also
 - 2.1. gedungen,
 - 2.2. hochrechteckig oder
 - 2.3. gestreckt;
3. die Buchstabenform, also die Unterschiedspaare
 - 3.1. Majuskel – Minuskel (kann vernachlässigt werden, meistens haben Zierschriften Majuskelform)
 - 3.2. Kapitalis – Unziale (wichtig!) und
 - 3.3. Sonderausprägungen, z.B. winklig gebrochen etc.;
4. die Ausführung, d.h. die Unterscheidung nach
 - 4.1. geschrieben oder
 - 4.2. gezeichnet, dieses ist weiter aufzugliedern in
 - 4.1.1. Silhouetteninitialen (einfach ausgefüllt),
 - 4.1.2. Silhouetteninitialen mit Verzierung wie farbige Füllung bzw. Konturbegleitstriche, Perlung, Umpunktung, geschweifte Abläufe, bis zum Fleuronné,
 - 4.1.3. Hohlbuchstaben,
 - 4.1.4. Zierbuchstaben – darunter ist alles zu verstehen, was über die Punkte 4.1.1-4 hinausgeht, also jene Buchstaben, die man im isolierten Zustand als (Zier- oder Schmuck-) Initialen bezeichnen würde;
5. die Technik, die hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt wird, nämlich die Ausführung in
 - 5.1. Schrifftinte,
 - 5.2. Minium,
 - 5.3. Deckfarbe/n oder
 - 5.4. Metall.

Diese Kriterien sind zu beachten; sie können selbstverständlich nicht alle in einen Begriff eingeschmolzen werden, aber eine Terminologie sollte Präzisierungen und Erweiterungen in diesem Sinne problemlos aufnehmen können.

4. Vergrößerte Anfangsbuchstaben: Vorschlag einer Terminologie

Es wurde bereits angedeutet: mit den Schriften für Überschriften und Textanschlüsse nach Initialen hängen die verschiedenen Formen vergrößerter Anfangsbuchstaben bis hin zur (Zier- oder Schmuck-) Initiale formal eng zusammen. Die vorsichtige Formulierung ist durchaus mit Bedacht gewählt, denn auch auf dem weiten Feld der Buchstaben, die 'noch keine (Zier- oder Schmuck-) Initiale' im kunsthistorisch relevanten Sinn darstellen, herrscht keine begriffliche Einigkeit. Aufgrund verschiedener Vorarbeiten kann ich mich hier jedoch kurz fassen, wenn ich eine Nomenklatur darlege.³⁸

Initiale ist der allgemeine Begriff für hervorgehobene Anfangsbuchstaben, meint jedoch üblicherweise bereits *Zier-* oder *Schmuckinitiale*, also, wie gesagt, Gebilde von kunsthistorischer Bedeutung. In der Ebene darunter kann man unterscheiden zwischen *Satzmajuskeln*³⁹ im fortlaufenden Text, die meist einzeilig sind, und *Initialmajuskeln* am Zeilenanfang, in der Regel mehrzeilig und aus dem Text ausgespart. Besonders letztere können bescheiden verziert sein.⁴⁰ Hinzu kommt der Begriff *Versalien*, hier entsprechend seiner ursprünglichen Bedeutung als Versinitiale für den Spezialfall der ausgerückten, nicht wesentlich mehr als eine bis zwei Zeilen hohe Buchstaben verwendet.⁴¹

Diese funktionalen Begriffe können formal nach dem Kriterienkatalog (Kap. 3) spezifiziert werden. Ebenso wie bei Überschriften und Textanschlußzeilen handelt es sich hier um den Bereich 'unterhalb' der ausgesprochenen Schmuckbuchstaben. Dabei sind auch für die Beschreibung von großen Zierinitialen und Initialzierseiten Fragen wie Schrifttyp und Buchstabenform von Interesse. Gegenüber den Auszeichnungsschriften sind diese isolierten Einzelformen wesentlich stärker der gestalterischen Umgestaltung zugänglich, die bis zur völligen Verfremdung gehen kann. Diese Zierschrift-Sonderfälle müssen immer neu beschrieben werden; sie sind demnach auch stets Gegenstand kunsthistorischer Untersuchungen. Dagegen bedürfen die untergeordneten Auszeichnungsschriften und kleineren Anfangsbuchstaben einer möglichst klaren und knappen Terminologie, damit sie wenigstens kurz erwähnt werden können.

Damit ist der Zuständigkeitsbereich einer Terminologie der Auszeichnungsschriften abgesteckt. Für eine weitergehende Auseinandersetzung sind die Hinweise auf die

³⁸ Zu verweisen ist auf H. KÖLLNER, Zur kunstgeschichtlichen Terminologie in Handschriftenkatalogen, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 1, hg. von C. KOTTELWESCH, Frankfurt/M. 1963, S. 138-154; KLEMM 1980 (wie Anm. 23), S. 12-13; C. JAKOBI, Buchmalerei. Ihre Terminologie in der Kunstgeschichte, Berlin 1991, S. 45-48.

³⁹ KLEMM 1980 (wie Anm. 23), S. 13.

⁴⁰ Strichelung (meist roter Strich durch den Buchstaben oder in seinem Binnenfeld), Perlung (Besatz des Buchstabenkörpers mit

ausgefüllten Kreisen), Konturierung mit Begleitstrichen, Farbfüllung, Punktung/Umpunktung (Konturierung mit einer Punktlinie), Schwänzung (geschweifte Ablauf- oder Besatzmotive), Silhouettenmotive, Fleuronné-Besatz.

⁴¹ Vgl. Anm. 33. Die Textbeginn-Buchstaben (Versalien) sind in den ältesten Texten allerdings nicht durchweg ausgerückt, sondern können alternierend mit Textlücken und Satzmajuskeln als Vers-/Satzbeginn-Signal auftreten (z.B. im Victor-Codex, Fulda Bonif. 1, datiert 546-8: J. P. GUMBERT [wie Anm. 33], S. 112-114, Fig. 1).

Epigraphik interessant. Mit unserem Problem verbindet sie vor allem der Aspekt des Nicht-Handgeschriebenen, also der Übertragung der Schriftformen auf eine artifizielle Ebene. Zu betrachten sind deshalb nun die terminologischen Lösungen, die die Epigraphik bietet.

5. Die Epigraphik als formal zuständige Disziplin

Die Epigraphik wird mit allen möglichen Beschreibstoffen außer dem Pergament/Papier in Verbindung gebracht. Infolgedessen schließen epigraphische Abhandlungen allenfalls die gemalten Inschriften auf Wänden, Holz etc. ein,⁴² nicht aber die in Büchern enthaltenen Zierschriften.

In seinem Standardwerk über die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit greift Rudolf M. Kloos⁴³ einen Hinweis Carl Nordenfalks auf, nach dem für die Entwicklung der Initiale selbst epigraphische Buchstabenformen Voraussetzung waren.⁴⁴

Die ältesten Initialen sind noch nicht an Sinneinschnitte gebunden, sondern stehen als Verzierungen am Seitenanfang – unabhängig von ihrer Stellung im fortlaufenden Text. Ein frühes Beispiel ist der Vergilius Augusteus,⁴⁵ eine in Capitalis Quadrata geschriebene Handschrift, mit Initialen, die die Quadrata-Formen imitieren. Die Capitalis Quadrata ist nun jedoch ihrerseits eine Imitation epigraphischer Schriftformen, da sie im Gegensatz zur Capitalis Rustica nicht mit gleichbleibender Federhaltung geschrieben werden kann, sondern ein ständiges Drehen der Feder erfordert, um die unnatürlichen und stark voneinander abgesetzten Haar- und Schattenstriche zu bilden. Diese aufwendige Prachtschrift ist also eher gezeichnet als geschrieben,⁴⁶ und es ist symptomatisch, daß die Entwicklung zur Initiale aus einem bereits stilisierten, artifiziellen Schrift-Zusammenhang heraus ihren Anfang nimmt.

Die Zierbuchstaben sind jedoch nicht nur aus der Epigraphik genetisch abzuleiten, sondern die Entwicklung verläuft auch über Jahrhunderte hinweg parallel, wie aus der historischen Untersuchung bei Kloos hervorgeht.⁴⁷ Der Berührungspunkt liegt übrigens, wie schon bemerkt, in den gemalten Wandinschriften, die in der technischen Realisierung am engsten mit den Zierschriften in Büchern verwandt sind.

Was die Terminologie bei Kloos betrifft: Kapitale Schriftarten werden natürlich nicht, wie in der Paläographie, nach Rustica und Quadrata (also geschriebene und artifiziell stilisierte Variante) unterschieden. Stattdessen ist von *Capitalis monumentalis* die Rede, ein Begriff, der als Verweis auf die Anbringungsorte (und damit Schrift-

träger) epigraphischer Texte sinnvoll ist. Der Unterschied zwischen *Majuskel-* und *Minuskelformen* wird selbstverständlich auch hier gemacht, ebenso wie auch *Unziale* und *Capitalis* als formale Deskriptiva Anwendung finden; beides historische Typenbezeichnungen in formal beschreibender Funktion.

6. Begriffe

6.1. *Capitalis* und *Unziale*

Capitalis und *Unziale* bilden bei einzelnen Buchstaben Varianten: A, B, D, E, H, I, L, M, N, T, U. Die Gemeinsamkeiten zeigen die genetische Abhängigkeit: Die Unziale ist bekanntlich aus einer kursiven Ausführung der *Capitalis* heraus erwachsen, daher ihr wesentlich höherer Anteil an Rundungen. Die rein formale Unterscheidung zwischen einem unzialen M und einem kapitalen M scheint unanfechtbar. Festzuhalten ist: im Majuskelalphabet gibt es zwei Formvarianten, die *kapitale* und die *unziale*, und diese Begriffe stehen neben denen von *Capitalis* und *Unziale* als für bestimmte Epochen der Schriftentwicklung charakteristische Buchschriften.

6.2. *Capitalis Rustica* und *Capitalis Quadrata*

Anders verhält es sich mit den beiden Ausprägungen der *Capitalis*, für die uns die Epigraphik keine Hilfestellung geben kann. Es handelt sich um die *Rustica* und die schon beschriebene *Quadrata*.

Bernhard Bischoff nennt die *Rustica* *kanonisierte Capitalis* als die Standard-Buchschrift der lateinischen Antike.⁴⁸ Die *Quadrata* stellt dagegen eine nach epigraphischem Vorbild stilisierte Sonderform dar. Man kann die Unterschiede zwischen den beiden Typen auf zwei Weisen beschreiben:

1. *geschrieben* vs. *gezeichnet* im weitesten Sinne, d.h. mit wechselnder Federhaltung ausgeführt bzw. gezeichnet und mit Farbe gefüllt,
2. *gestreckt-hochrechteckige* vs. *quadratische* Proportionen.

Die Buchstabenbildung ist etwa die gleiche, d.h. es gibt keine echten Formvarianten. Bei den Auszeichnungsschriften können geschriebene, gegebenenfalls gelängte, von gezeichneten und meist verdickten, üblicherweise eher gedrungen proportionierten Formen unterschieden werden, es besteht also zumindest in der Tendenz eine ähnliche Eigenschaften-Korrelation wie in der Unterscheidung der beiden *Capitalis*-Formen.

⁴² Rudolf M. Kloos, Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Darmstadt 1980 (Die Kunstwissenschaft, Einführungen), S. 57-59. Zur möglichen Zusammenarbeit zwischen Paläographen und Epigraphikern, auch im Hinblick auf die Beschreibung von Auszeichnungsschriften, vgl. A. Petrucci, Epigrafia e paleografia, in: *Scrittura e civiltà* 5, 1981, S. 265-312.

⁴³ Kloos 1980 (wie vorige Anm.), S. 48-51.

⁴⁴ C. Nordenfalk, Die spätantiken Zierbuchstaben, Stockholm 1970, S. 24-29.

⁴⁵ Bibl. Apost. Vat., Cod. Vat. lat. 3256 und Berlin, Staatsbibl., Lat. fol. 416; Abb.: Nordenfalk (wie vorige Anm.), Taf. 18-23.

⁴⁶ Zur 'gezeichneten' Schrift *Capitalis Quadrata*: F. Muzika, Die Schöne Schrift in der Entwicklung des Alphabets, Hanau 1965, Bd. 1, S. 206-207.

⁴⁷ Kloos 1980 (wie Anm. 42), S. 114-160.

⁴⁸ Bischoff (wie Anm. 2), S. 72 m. Anm. 3. Bischoff wendet den *Rustica*-Begriff wohl wegen der verfälschenden Implikation einer „Derbheit“, die nur durch den unzulässigen Vergleich mit der *Quadrata* zustande kommen konnte.

6.3. Historische und formal-deskriptive Begriffe

Im Grunde können demnach keine Einwände gegen die Übernahme der historischen Typenbezeichnungen in die Nomenklatur mittelalterlicher Auszeichnungsschriften bestehen. Aber das Problem, zwischen einem Stilbegriff und seiner formal-deskriptiven Anwendung zu scheiden, stellt sich auch innerhalb des Feldes der Auszeichnungsschriften, da es in gewissen Zeiten durchaus die gewollte Kopie und Nachahmung antiker Schrifttypen gegeben hat. Die karolingischen Schulen besonders von Tours und St. Gallen haben sehr getreue Imitationen dieser Schriften zustande gebracht, und in Handschriften dieser Zentren ist die Anwendung einer bereits in der Spätantike angelegten strengen Hierarchisierung der Schriftarten festzustellen.⁴⁹ In absteigender Folge handelt es sich dabei um

- Capitalis Quadrata
- Unziale
- Capitalis Rustica
- Halbunziale
- Minuskelschriften;

eine Handschrift kann alle diese Stufen enthalten oder auch nur zwei, wie etwa der Utrechtspsalter.⁵⁰ Hier ist eine historische Typenbenennung der Schriften nicht nur zulässig, sondern sogar zwingend geboten. Und wenn nun die gleichen Termini für hochromanische Zierschriften angewendet werden, die ein ganz anderes Bild bieten, dann ist der Vorwurf einer Verfälschung der Tatsachen durchaus nicht von der Hand zu weisen.

In den Handschriften ab der ottonischen Zeit werden die Schriften, wie bei Rück erwähnt, ganz anders eingesetzt.⁵¹ In Majuskelschriften wird nämlich der Anteil von kapitalen und unzialen Formen frei variabel – das Gleiche gilt übrigens für die Grundformen der 'großen' Initialen –, beide bilden zusammen eine nicht mehr als Capitalis oder Unziale anzusprechende Misch-Schrift. Die Ausprägungen dieser Misch-Schrift sind unterschiedlich, nicht nur nach den jeweiligen Anteilen von Buchstabenformen. Entscheidend ist, ob sie mit breiter Feder geschrieben oder mit spitzer Feder gezeichnet (und koloriert) werden. Die Proportionen und Größenverhältnisse sind in beiden Fällen variabel, doch tendieren geschriebene Auszeichnungsschriften zum hochrechteckigen Zugschnitt, da sie in der Regel gegenüber der Textschrift vergrößert werden, die Feder aber nicht unbedingt breiter ist, und gezeichnete zum gedrungen-quadratischen Zugschnitt. Der Anteil unzialer Formen ist zudem in gezeichneten Schriften merklich größer, wohl weil die gerundeten Formen in der romanischen und gotischen Epoche als schmückender empfunden wurden. Daß das nicht immer so war, belegen die eckigen Stilisierungen vorkarolingischer, besonders insularer, und auch noch karolingischer Auszeichnungsschriften.⁵²

⁴⁹ Zu Tours vgl. RAND (wie Anm. 11) und KOEHLER (wie Anm. 12), zu St. Gallen vgl. A. BRUCKNER, *Scriptoria medii aevi Helvetica* und A. MERTON, *Die Buchmalerei in St. Gallen vom 9. zum 11. Jh.*, Leipzig² 1923.

⁵⁰ Utrecht, Bibl. d. Rijksuniv., Cat. Cod. Ms. Bibl. Rhenotraiectinae I Nr. 32. Die um 830 in Reims/Hautvillers entstandene Handschrift

7. Vorschlag einer Terminologie der Zierschriften

Wie ich hoffentlich zeigen konnte, genügt es, zwei neue Begriffe für die mittelalterlichen Zierschriften einzuführen. Für die Zierschriften, die antike Typen kopieren, darf bzw. muß die paläographische Nomenklatur übernommen werden und die Hierarchie muß aus der Darstellung klar hervorgehen. Nur die ziemlich frei gestalteten Zierschriften, bei Rück analog ihrer Herstellung und Proportionierung als *Quadrata* und *Rustica* bezeichnet, bedürfen noch einer griffigen Formulierung, die zu keiner Verwirrung mit den historischen Typen Anlaß bieten darf.

Die von mir vorgeschlagenen Termini erscheinen zunächst in ihrer Zusammensetzung inkonsequent. Ich möchte die Namen daher gleich kommentieren.

7.1. Geschriebene Auszeichnungsschriften: *Rustica*

Für die *geschriebenen Auszeichnungsschriften* schlage ich vor, den von Rück (und zahlreichen anderen Gelehrten) gebrauchten Terminus *Rustica* beizubehalten. Da für die historische Schriftform, die Buchschrift der römischen Antike, von Bischoff ein neuer Begriff (*kanonisierte Capitalis*) vorgeschlagen wurde, ist der *Rustica*-Begriff für die mittelalterlichen Imitationen und Varianten frei geworden. Er kommt immer noch auch als historische Typenbezeichnung vor, da er sich eingebürgert hat und man mit ihm ein bestimmtes Erscheinungsbild verknüpft. Gerade dieses ist meines Erachtens in den Auszeichnungsschriften vom *Rustica*-Typ gut vertreten, sie sind

- meist hochrechteckig proportioniert, und
- immer mit der Feder geschrieben (in Texttinte, Minium, seltener in anderen Farben).

Auch wenn in hochmittelalterliche *Rustica*-Schriften ein gewisser Anteil unzialer Formen aufgenommen wird, so fügen sie sich doch auch in das Schriftbild ein und verändern es nicht, so daß der Eindruck des, Gelängten, eher Spitzigen, bleibt.

Ich sehe demnach keine Probleme, zwischen kanonisierter *Capitalis* als historischer und *Rustica* als 'formaler' Bezeichnung zu unterscheiden.

7.2. Gezeichnete Auszeichnungsschriften: *Ziermajuskeln*

Anders ist es bei den *gezeichneten Auszeichnungsschriften*. Dort ist der Anteil gerundeter unzialer Formen wirklich so groß, daß die anschauliche Verbindung mit der historischen *Quadrata* Schwierigkeiten bereitet. Zudem wurde festgestellt, daß 'Quadrata' und 'Unziale' ein formales Gegensatzpaar darstellt, demnach wäre es wenig plausibel, eine der beiden Bezeichnungen zuungunsten der jeweils anderen für die Benennung der Schrift heranzuziehen. Die wesentlich stärkere Ornamentalisierung gezeichneter Schriften, die mit der Größe und dem Gewicht

ist dreispaltig in *Capitalis Rustica* geschrieben, die Psalmüberschriften stehen in Unziale (Abb.: PACT [wie Anm. 13] Nr. 10).

⁵¹ RÜCK 1989 (wie Anm. 34), S. 130-131.

⁵² KLOOS 1980 (wie Anm. 42), S. 121, 124. Vgl. die schon genannte Brüsseler Handschrift (wie Anm. 13).

der Zierschrift zunimmt, entfernt die einzelnen Buchstaben noch weiter vom Capitalis-Formkanon. Dem ziemlich plausiblen Begriff Rustica kann demnach nur schwer das Komplementär Quadrata beigegeben werden – die Komplementarität wäre so ziemlich das einzige Argument, das dafür spräche.⁵³

Deshalb schließe ich mich für diese Schriftengruppe den Ausführungen von Klemm und Spilling an und bezeichne die gezeichneten Zierschriften als *Ziermajuskeln*. Dieser Terminus bietet den Vorteil wesentlich größerer Neutralität, und er kann mit zusätzlichen Epitheta frei charakterisiert werden.

7.3. Beispiele

An einigen Bildbeispielen, alle aus Fuldaer Handschriften, möchte ich die Anwendung der Begriffe demonstrieren.⁵⁴ Ich beschreibe zunächst ausführlich und beziehe mich dabei auf den Kriterienkatalog von Kapitel 3. Abschließend steht jeweils die 'Kurzfassung', die für ein Katalogwerk beispielhaft sein könnte.

Fulda, Cod. Bonif. 2 (fol. 117r)⁵⁵

Im Ragyndrudis-Codex (Luxeuil, 1. H. 8. Jh.) kommen mehrere verschiedene Zierschriften vor, die wie die Textschrift eine gewisse 'Verwilderung' erkennen lassen (vgl. Abb. 1). Zwei Typen sind zu unterscheiden: eine verhältnismäßig stilreine Unziale, für Anschlußtexte nach Initialen, Satzmajuskeln und -gruppen (oft wird im Text das erste Wort eines Satzes oder mehrere Buchstaben davon hervorgehoben) sowie Explicit/Incipit, sowie als höhere Stufe eine Ziermajuskel von variierendem Aussehen, aus Capitalis- und selten Unzialbuchstaben sowie eckig stilisierten Formen zusammengesetzt, mit spachtelförmigen Serifen und Besätzen, teilweise umpunktet, mitunter sehr nah an einer einfachen geschriebenen Rustica. Beide sind üblicherweise in roter oder gelber Farbe ausgeführt. Die Übergänge sind fließend, da die Buchstabenformen in den beiden Grundtypen in geringem Umfang variieren (Capitalis-U in Unzial-, Unzial-E in Capitalis-Schrift) und auch die Unzialschrift

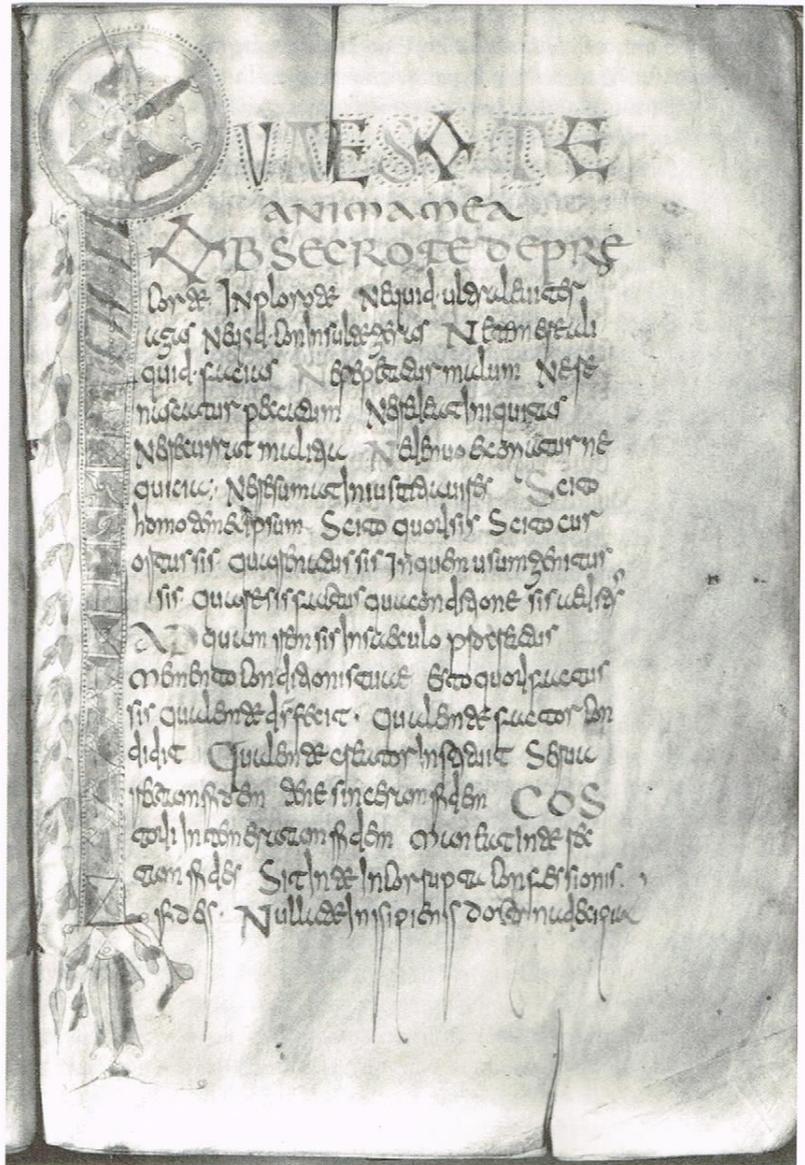


Abb. 1: Ragyndrudis-Codex, Luxeuil (Fulda, Cod. Bonif. 2, fol. 177r)

mitunter mit spachtelförmig angesetzten Serifen versehen wird. Wie zu erwarten, ist auch die Verwendung höchst unsystematisch und entspricht damit der allgemeinen Ausstattung der Handschrift mit Initialen und Zierrahmen.

Kurzfassung: Relativ reine Unziale für Anschlußtexte, Satzmajuskeln und Incipit, Ziermajuskel auf Capitalis-Grundlage (Spachtel-Serifen und eckige Formen) für Zierrahmen und höhere Überschriftsgrade. Beide Schriften in Minium, Gelb und (selten) Braun.

⁵³ Der Capitalis Quadrata wurde in der Vergangenheit wohl ein wesentlich stärkeres Gewicht beigegeben als sie tatsächlich innegehabt hat. Zum einen dürfte das an der Ähnlichkeit zur epigraphischen Capitalis monumentalibus liegen, zum anderen daran, daß die moderne Druck-Antiqua ebenfalls aus epigraphischen Vorlagen erwachsen ist, ja, in ihrer Fertigung eigentlich zum epigraphischen Genre zählt. Demnach verdankt die Quadrata die Aufmerksamkeit, die man ihr entgegengebracht hat, ihrer eigentlich epigraphischen und damit 'zukunftsweisenden' Natur. – Zum *Antiqua*-Begriff noch die Anmerkung: Wie schon der Name zeigt, handelt

es sich um eine retrospektive Schriftform, die nur auf humanistische Schriften und davon ausgehend auf die gesamte neuzeitliche Typographie Anwendung finden kann. In Antike oder Mittelalter von Antiqua zu sprechen, wäre ein Anachronismus. Deshalb wurde der Terminus hier nicht in Erwägung gezogen.

⁵⁴ Zu den Handschriften: H. KOLLNER, Die illuminierten Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda, Teil 1: Handschriften des 6 bis 13. Jahrhunderts (Bildband), Stuttgart 1976 (Denkmäler der Buchkunst 1), Textband auf Grund der Vorarb. von H. KOLLNER bearbeitet von C. JAKOBI-MIRWALD, Stuttgart 1993.

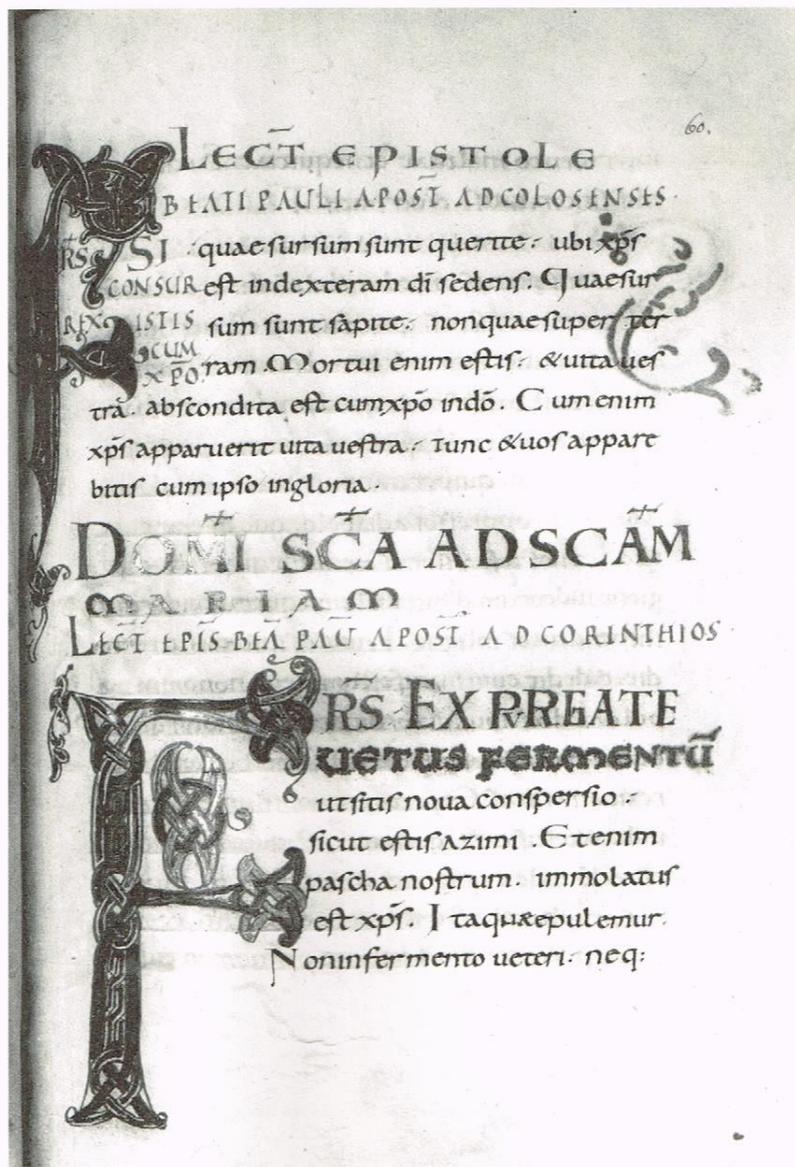


Abb. 2: Epistolar, Umkreis von St. Gallen (Fulda Aa 7, fol. 62r)

Fulda, Aa 7 (fol. 62r)⁵⁶

Das Epistolar stammt aus dem Umkreis von St. Gallen und wird ins Ende des 9. Jh. datiert. Die Auszeichnungsschriften imitieren historische Schriftarten und sind als solche zu benennen (vgl. Abb. 2).

Die höchste Auszeichnungsstufe zeigt die eine ganze Zeilenhöhe einnehmende goldene Capitalis Quadrata mit vergrößertem Anfangsbuchstaben, hier für die erste Zeile des Festes (Weihnachten) mit der Stationskirche – die zweite Zeile ist in verkleinerter, aber ebenfalls goldener Unziale ausgeführt, wofür eigentlich kein Grund erkennbar ist, da die Worte (*DOMI[NICA] S[AN]C[T]A AD S[AN]C[T]AM MARIAM*) zusammengehören. Ebenfalls in goldener Quadrata (etwas unter zeilenhoch, mit ecki-

⁵⁵ Ebenda, Kat. 3, Abb. 13.

⁵⁶ Ebenda, Kat. Nr. 14, Abb. 48.

⁵⁷ Konsequenterweise müsste man eine getreue Kopie der antiken Schrift als 'kanonisierte Capitalis' bezeichnen. Ich halte es aber

gem G) steht der Anschluß an die Initiale (*[F]R[ATRE]S EXPURGATE*). Wieder wird die zweite Zeile in etwas kleinerer Unziale fortgeführt, diesmal in Silber (*VETUS FERMENTU[M]*). Für die weiteren Auszeichnungsschriften wird Minium verwendet: Die vorangehende Epistellesung hat die Lektionsbezeichnung in einer Zeile Unziale (mit vergrößertem Anfangsbuchstaben, etwa halbe Zeilenhöhe) und einer Zeile schmaler Capitalis Rustica von derselben Höhe. Auch die Lektionsbezeichnung der folgenden Lesung ist in roter Rustica⁵⁷ ausgeführt. Der Textanschluß zur ersten Lesung, der in den für den Buchstaben ausgesparten Raum gedrängt ist, beginnt mit einigen Buchstaben Quadrata oder Unziale und schließt in Rustica an.

Die niedrigstrangigen Feste werden nur mit roter Rustica eingeleitet, die hochstrangigen, wie gesehen, mit einem ganzen Satz von Schriften. Dabei ist aber weder in der Anwendung auf bestimmte Textteile noch in der Rangabstufung eine Konsequenz festzustellen; oft allerdings sind mehrzeilige Auszeichnungstexte nach dem 'Diminuendo-Prinzip' aufgebaut. Hier, jedoch nicht durch die Handschrift hindurch konsequent, besteht 'Schriftenhierarchie'.

Kurzfassung: Capitalis Quadrata, Unziale und Capitalis Rustica als Auszeichnungsschriften, letztere nur in Minium, die anderen je nach Rang auch in Gold und Silber, mitunter mit Gold- und Silberfüllung. Keine konsequente Anwendung.

Fulda Cod. fragm. 3 (fol. 1v)⁵⁸

Diese Fragmente aus einer oberitalienischen Smaragdus-Handschrift (4. Viertel 9. Jh.) arbeiten mit zwei Typen Auszeichnungsschrift: einer Unziale-Rustica-Mischung von der Höhe der Textschrift und von sehr ähnlichem Duktus sowie einer markanten Ziermajuskel, überwiegend aus Capitalis-Quadrata-Formen, mit eckig gebrochenen Rundungen und winkligen A-Balken, gespaltenen und geschweiften Serifen und inskribierten kleinen Buchstaben (vgl. Abb. 3). Die Schrift geht jeweils über zwei Textzeilen. Von diesem Typ sind auch die Satz- und Initialmajuskeln, zum Teil auch als Hohlbuchstaben gebildet. Selten sind Abläufe bescheiden verziert. Beide Auszeichnungsschriften wurden in Minium geschrieben, die Farbe der vergröß-

für vertretbar, alle mittelalterlichen Varianten als Rustica zu bezeichnen, unabhängig davon, wie 'antisch' sie sind, und Bischoffs Begriff rein historisch zu gebrauchen.

⁵⁸ Ebenda, Kat. 16, Abb. 128.

Berten Anfangsbuchstaben im Text wechselt. Die Verwendung ist konsequent: Ziermajuskeln für die jeweiligen Festanlässe des Liber comitis, Unziale-Rustica für Lektionsbezeichnungen und ausgezeichnete Stellen im Text.

Kurzfassung: Lektionsbezeichnungen und ausgezeichnete Stellen im Text in Mischung aus Unziale und Rustica (Höhe und Proportionierung entsprechen der Textminuskel), Festanlässe in Ziermajuskel (Quadrata-Formen mit winkligen Brechungen und Inskriptionen). In dieser Schrift auch Initial- und Satzmajuskeln. Beide Auszeichnungsschriften rot.

*Fulda Aa 5 (fol. 1v)*⁵⁹

Das Incipit dieses 4. Teils der *Moralia* einer lob-Handschrift, die in Weingarten zu Beginn des 12. Jahrhunderts entstand, besteht aus zwei Zeilen schmaler gelängter Rustica mit vereinzelt Ober- und Unterlängen (I, L – G, N, Q) in Minium (vgl. Abb. 4). Es folgt eine Zeile Ziermajuskel als Anschluß an die Initiale (*[Q]UOTIENS IN S[AN]C[T]I*): in brauner Tinte gezeichnete verdickte Buchstaben (= 'fette Ziermajuskel') mit unzialem U und E. Diese drei Zeilen nehmen jeweils einen Zeilenzwischenraum ein und lassen dazwischen eine Leerzeile. Auf die Anschlußzeile folgt eine weitere Zeile, breit laufende Rusticabuchstaben in Texttinte und von der ungefähren Höhe des Mittelbandes der unmittelbar anschließenden Textschrift.

In der Handschrift werden im folgenden *Explicit*s und *Incipit*s überwiegend in roter, zeilenhoher gelängter Rustica angegeben, die Initialanschlüsse in kleinerer, breit laufender Rustica von etwas größerer oder gleicher Höhe des Mittelbandes der Textschrift. Diese Schrift kann auch *Explicit* oder *Incipit* angeben.

Kurzfassung: Fette Ziermajuskel in brauner Tinte zu Beginn des Buches, rote gelängte Rustica für die *Incipit*, Rustica in Schriftgröße und Schrifttinte für die Anschlußtexte, nicht ganz konsequent.

*Fulda Aa 39 (fol. 54rb)*⁶⁰

Auch dieses *Registrum Gregorii* stammt aus Weingarten, diesmal aus den 90er Jahren des 12. Jahrhunderts (vgl. Abb. 5). Die zweiseitig geschriebene Handschrift zeichnet sich durch ziemlich skurrile, krause Rustica- und Ziermajuskelschriften aus, die abwechslungsreich den Text gestalten. So ist das *Incipit* auf fol. 9rb in wechselnd roten und braunen, sehr schmalen Rusticazeilen über jeweils 2 Schriftzeilen mit 2 Leerzeilen geschrieben, voraus geht

⁵⁹ Ebenda, Kat. 28, Abb. 237.

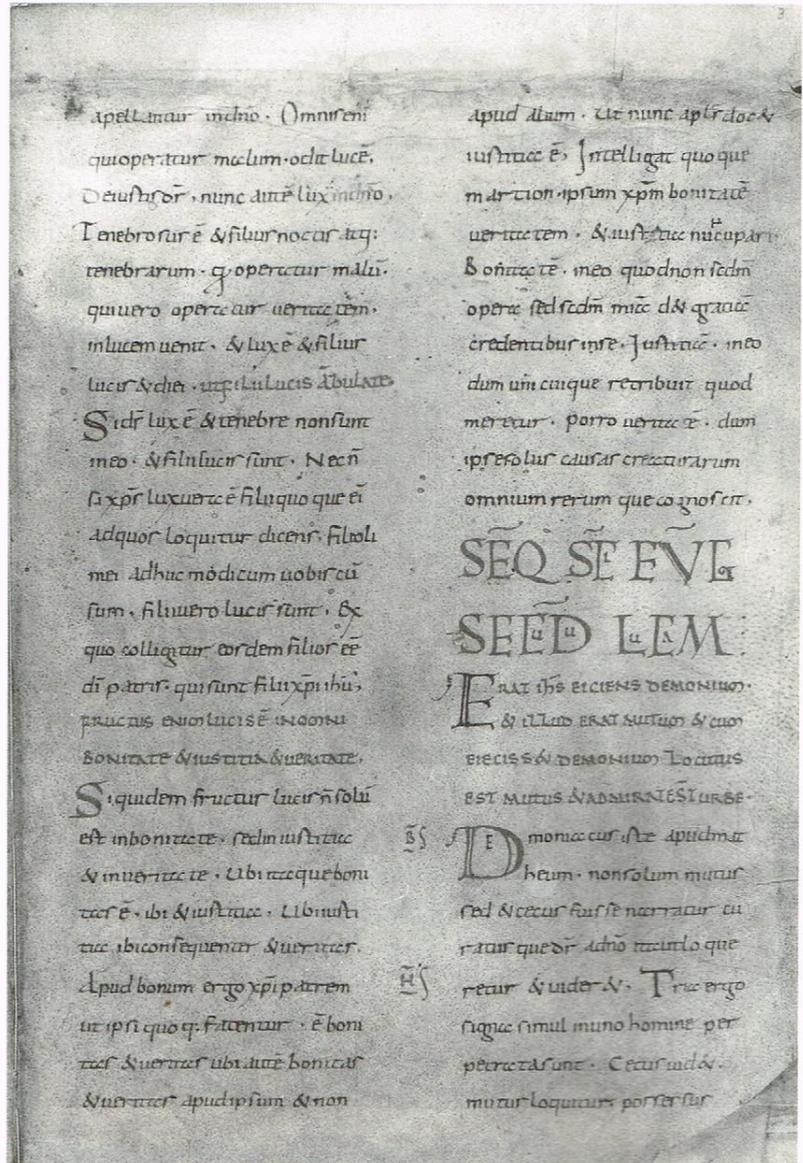


Abb. 3: Fragmente einer Smaragdus-Handschrift, Oberitalien (Fulda Cod. fragm. 3, fol. 1v)

eine Zeile in Ziermajuskel über 3 Zeilen. Die Ziermajuskel, die meist den Anschlußtext zur Initiale bildet, ist allgemein in Minium geschrieben, mit hohem Unzialanteil, geschweiftenbauchigen Schattenstrichen und ausgeprägten Serifen; mitunter leicht geschwänzt oder geperlt. Ihre Höhe rangiert von 3 bis 1 Textzeilen. Die Rustica kommt in der extrem gelängten schmalen Form vor, aber auch in einer breit laufenden von der Höhe des Mittelbandes der Schrift. Ihr sind außer unzialen (M) auch Minuskel-Elemente (a, e) beigemischt; die Schäfte von I, N und U haben nach links gebogene Unterlängen, und praktisch alle Buchstaben können am Wortanfang und im Wortinneren nach oben verlängert werden.

Kurzfassung: Fette, geschweifte, serifenreiche Ziermajuskel mit Schwanzung und Perlung, 3-1zeilig. Stark gelängte bis textschrifthohe Rustica, mit unzialen und Minuskel-Elementen. Beide rot oder braun, ziemlich freie Verteilung in der Hs.

⁶⁰ Ebenda, Kat. 49, Abb. 479.

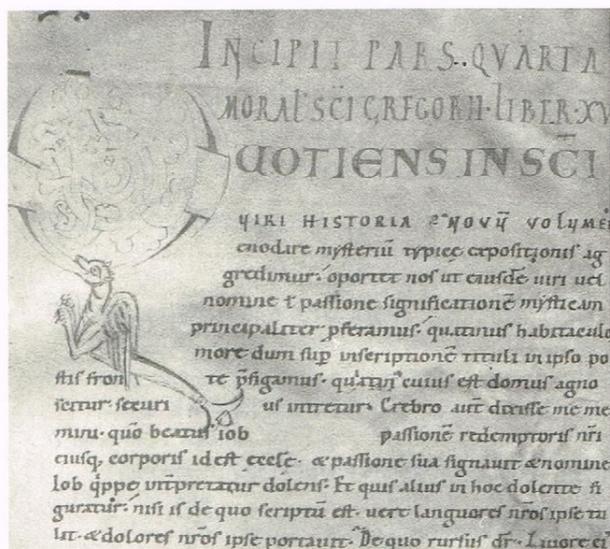


Abb. 4: Moralia einer Iob-Handschrift, Weingarten (Fulda Aa 5, fol. 1v)



Abb. 5: Registrum Gregorii, Weingarten (Fulda Aa 39, fol. 54rb)



Abb. 6: Dekretalensammlung, Bologna und Weingarten (Fulda D 5, fol. 65r)



Abb. 7: Dekretalensammlung, Bologna und Weingarten (Fulda D 5, fol. 191r)

Fulda D 5 (fol. 65r, 191r)⁶¹

Diese Dekretalensammlung ist im frühen 13. Jahrhundert an zwei verschiedenen Orten geschrieben und illuminiert worden (vgl. Abb. 6 und 7). Sehr deutlich wird dies auch in der Form der Auszeichnungsschriften, die im ersten Teil, wie auch die Schrift, wohl in Bologna entstanden, im zweiten dagegen in Weingarten (alle Deckfarbeninitialen wurden in Weingarten nachgetragen). Die Incipit sind in der jeweiligen Textschrift rubriziert und interessieren hier nicht. Dagegen nehmen die Anchlüsse an die Initialen (mit einigen Ausnahmen) jeweils eine Spaltenbreite ein und erstrecken sich über die volle Höhe der daneben ausgesparten Initiale. Sie bilden einen kompakten Block gelänger und über-, unter- und ineinandergeschriebener roter und blauer Majuskeln, die kaum zu lesen sind. Dieses für italienische Handschriften des 13. Jahrhunderts typische Prinzip wird nun meist auch im Weingartner Teil kopiert; nur die Form der Buchstaben und der begleitenden Strichornamente ist unterschieden. Die italienischen Buchstaben

sind starrer, kantiger, von der typischen Lombardenform, mit wenigen Konturbegleitstrichen und links und rechts einer Bordüre aus Spiralen mit Fibrillen. Dagegen sind die süddeutschen Buchstaben geschwungener, runder, weniger stark verschachtelt (mitunter auch in zwei statt einer Zeile neben der Initiale angeordnet), und die Verzierung besteht überwiegend aus Kräuselblatt-Fleuronné. Die rot-blaue Alternanz wird übernommen.

Das Interessante an der Handschrift ist die 'Kopie' einer fremden Anordnung von Auszeichnungsschriften im eigenen Formvokabular (analog wird die Seitenaufteilung im neuen Teil genau eingehalten).

Kurzfassung: Anschlußtexte in Blockform neben der Initiale, gemeinsam die ganze Spaltenbreite einnehmend, gleiche Höhe. Jeweils rot-blaue Ziermajuskeln mit Strichornamentierung; kantige, gelängte Lombardenform und geschachtelte Buchstaben im italienischen, geschwungene bauchige Ziermajuskeln im deutschen Teil.

⁶¹ Ebenda, Kat. 54, Abb. 556, 560.

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	7
--------------------------------	---

PALÄOGRAPHISCHE METHODEN

<i>Armando Petrucci</i> Die beschriebene Schrift	9
<i>Guglielmo Cavallo</i> Methoden der Schriftbeschreibung in der griechischen Paläographie	17
<i>Gudrun Bromm</i> Neue Vorschläge zur paläographischen Schriftbeschreibung	21
<i>Edna Engel</i> The Analysis of the Letter – a New Palaeographical Method	43
<i>Erika Eisenlohr</i> Die Vokale im akustischen Schriftbild früher St. Galler Urkunden (8. Jh.)	51
<i>Christine Jakobi-Mirwald</i> Die Auszeichnungsschriften in mittelalterlichen Codices. Ein terminologisches Problem	107
<i>Frank M. Bischoff</i> Zyklischer Schreibrhythmus. Zeitreihenanalytische Untersuchungen zur Schreibdichte im Evangeliar Heinrichs des Löwen	119
<i>Thomas Frenz</i> Die Schriftbeschreibungen in den Schreibmeisterbüchern	141
<i>Laura Antonucci</i> Tecniche dello scrivere e cultura grafica di un perito romano nel '600	151
<i>Dan Berindei</i> Der Übergang von kyrillischen zu lateinischen Buchstaben in der Schrift der Rumänen	171
<i>Edo H. Dooijes und E. Hamstra-Bletz</i> Topological Description of Cursive Handwriting	177
<i>William C. Watt</i> On the Visual and Kinetic Constitution of the Alphabet	183

TYPOGRAPHISCHE UND GRAPHONOMISCHE METHODEN

<i>Albert Kapr †</i> Die Anatomie der lateinischen Großbuchstaben	199
<i>Philipp Bertheau</i> Druckschriften-Forschung in der Bundesrepublik Deutschland	205
<i>Martin Boghardt †</i> Druckanalyse und Druckbeschreibung. Zur Ermittlung und Bezeichnung von Satzidentität und satzinterner Varianz	215
<i>Hans A. Halbey</i> Schriftkünstlerische Vielfalt im 20. Jahrhundert	231
<i>Henning Wendland</i> Von der Verwandlung der Buchstaben. Die Idee, mit Buchstaben einmal 'anders' umzugehen: Beobachtungen eines Buchstabensammlers	235
<i>Hans Rudolf Bosshard</i> Anmerkungen zum Schriftschaffen seit 1945	247
<i>Jost Hochuli</i> „Form follows function“ – Sullivans mißverständener Satz	263
<i>Philipp Luidl</i> Anmutung oder Zumutung? Die Interpretationskünste der Schrift	273

<i>Werner Schneider</i>	Die Bedeutung der Anmutungsqualität in der Kalligraphie	279
<i>Gustav Stresow</i>	Nationales Schriftdesign. Widersprüchliche Gedanken eines lebenslangen Beobachters	283
<i>Walter Tafelmaier</i>	Ladenbeschriftung in verschiedenen Ländern. Die Metzgerei oder der Fleischerladen – Ein Bildbericht	293
<i>Helmut Eckelmann</i>	Schrift – Im Wandel der Zeit, eine didaktische und methodische Aufgabe	307
<i>Adrian Frutiger</i>	Die Schriftfamilie Univers	311
<i>Hermann Zapf</i>	Probleme und Möglichkeiten mit digitalen Schriften	317
<i>Roger D. Hersch und Jacky Herz</i>	Character Shapes as Computer Objects	321

PSYCHOLOGISCHE, GRAPHOLOGISCH-FORENSISCHE UND LINGUISTISCHE METHODEN

<i>Teut Wallner</i>	Methoden der Schriftbeschreibung in der Schriftpsychologie. Klassifizierung und Vorschläge zur Registrierung von Handschriftenvariablen	329
<i>Pacifico Cristofanelli</i>	Grafologia Morettiana	347
<i>Robert Stalder</i>	Ausdrucksanalytische Methoden der Schriftbeschreibung	357
<i>Lothar Michel †</i>	Methoden der Forensischen Schriftuntersuchung	373
<i>Peter W. Pfefferli</i>	Forensische Untersuchung von Strichkreuzungen. Möglichkeit der relativen Altersbestimmung von Urkunden	387
<i>Bernard Bloemsmas</i>	Die Geschichte der Schrift ist die Geschichte eines Lateralisationsprozesses	393
<i>Marie-Jeanne Sedeyn</i>	Un dialogue constructif: Archiviste-Paléographe et expert en écritures	413
<i>Petra Halder-Sinn und H. Lehmann</i>	Die Beurteilung historischer Schriften durch die forensische Schriftvergleichung	417
<i>Marianne Handschin-Simon</i>	Strukturelle Bewegungszugsanalyse an einer mittelalterlichen Handschrift.	429
<i>Wolfram Domke</i>	Lesarten von Wirklichkeit. Eine psychologische Analyse der Druckschriftbilder „Antiqua“ und „Fraktur“	433
<i>Arnold J. W. M. Thomassen und Hans-Leo Teulings</i>	Cursive-Script Production: Some Graphonomic Aspects of Handwriting	443
<i>Alf C. Zimmer</i>	Argumente für die Bedeutung der impliziten Dynamik beim Lesen handgeschriebener Texte – Experimentelle Daten und ein theoretisches Modell	453
<i>Heinrich Grünewald</i>	Gliederung der Schreibrift nach Bewegungsgesichtspunkten	463
<i>Kurt Warwel †</i>	Die vereinfachte Ausgangsschrift (VA) als Konsequenz der Schulschriftentwicklung	469
<i>Pierre Swiggers</i>	Prolegomènes à une théorie de l'écriture: Eléments d'une systématique générale	481
<i>Jan Baetens</i>	En lisant, en écrivant: La textique de Jean Ricardou	485
	Anschriften der Verfasser	489